

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 2 (1898)

**Heft:** 22

**Artikel:** Der Bergsturz von Airolo vom 27.-28. Dezember 1898

**Autor:** Hardmeyer, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575456>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

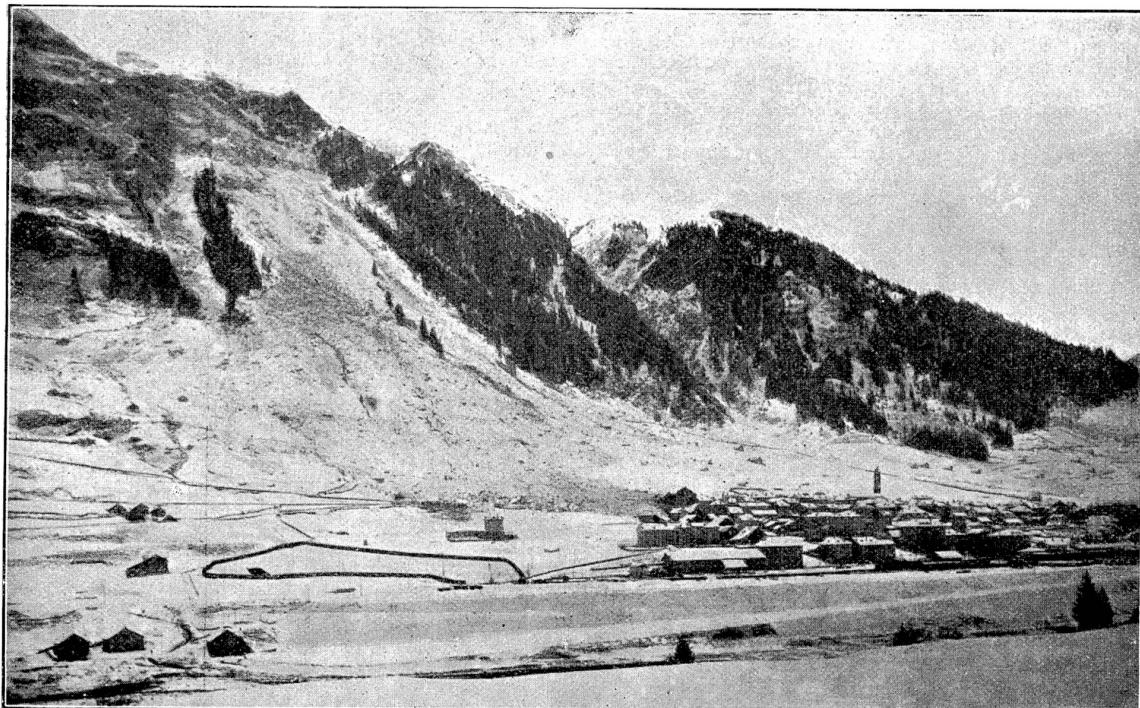
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gotthards-  
straße

Totalansicht des Absturzes. Phot. G. Sennberg, Luzern.

## Der Bergsturz von Airolo vom 27.-28. Dezember 1898.

Mit neun Original-Abbildungen.

### I. Airolo.

Von J. Hardmeyer, Zürich.

**A**irolo, das oberste Dorf des tessinischen Livinenthales, ist schon in jüngster eine merkwürdige Gemeinde, als das Hochplateau, der Südhang weithin und auch ein Teil des Nordhanges des St. Gotthard, des Zentralmassivs der Alpen, in ihrem Banne liegen. Wie die „ewigen Seen, die von des Himmels Strömen selbst sich füllen“, des Tessins oberste Quellen sind, so bildet der kleine See auf der airolesischen Alp Lucendro den Ursprung der Reuž, und gleich wie die italienische Gemeinde territorial hervorbreicht gegen das Urnerland, also greift urnerisch-deutsches Wesen nach Airolo hinüber.

Jahrhunderte lang standen die Leute von Ursen mit denjenigen von Grieß (diese unmelodische Umländerung mußte sich der wohltklingende italienische Ortsname von diesen lassen) in Verbindung, die nach und nach um so enger sich knüpfte, als sie gefestet wurde durch Gefahr und Not, durch das gemeinsame Bestreben, bei Unwetter und Schneefürmen, bei Lawinenfall und Wasserverheerung den „Berg offen zu halten.“

Manche Heldenthat im Dienst der Nächstenliebe, die von den wetterharten Männern hüben und drüben, und oft in weitesterem Verein, an vom Tode Bedrohten und an Verschütteten geübt wurde, hat diese Deutschen und Welschen auf der Grenzscheide der beiden Sprachgebiete einander näher gebracht, als es bei gewöhnlichen Verhältnissen der Fall gewesen wäre und reiche Sympathien für sie weit in der Welt herum erweckt. Die „Rutner“ des Ursenthales und die „Rutori“ von Airolo kamen sich denn auch gegenseitig als gute Nachbarn und Brüder vor. Die airolesische Familie Lombardi, die im Dienst ihrer Gemeinde im Gotthardhospiz in edelster Weise Samariterdienste übte, geigte am allervenigsten dann, wenn es sich um gastfreundliche Aufnahme derer handelte, die in treuer Ausübung ihres Berufes durch Sturm und Wetter von Hospenthal und Andermatt heraufkamen.

Man lernte sich, trotz der Sprachverschiedenheit, gegenseitig kennen, mancher Ursener schnappte italienische Ausdrücke und

mancher Airolese deutsche auf. Ja, in Grieß haben sich deutsche Wörter nach und nach als ständige eingestellt, wie z. B.: sogn, Föhn; chilbi, Kirchweih; sniz, Schnitz, Dörrobst; scoccia, Schotte; Molken; trölar, Tröler, Prozeßfütziger; vebal, Waibel; zigra, Zieger; spettar, Spetter, Lasträger; scribar, Schreiber; lostie, lustig und andere mehr. Den Airolesen gefiel auch die deutsch-schweizerische Sitte oder Unsitte des Kiltgangs, die trotz eifriger Widerstandes geistlicher und weltlicher Behörden, sich lange Zeit erhielt. Sehr oft knüpfte sich aber auch das Band ernst gemeinter Liebe über das Bergjoch hin, so daß sich deutsches und italienisches Blut in legitimten Ehen mischte und enge Familienbeziehungen sich auf Generationen hinaus erhielten und noch erhalten.

Wer, bevor die Gotthardbahn gebaut war, in langsamem, oft recht mühevolltem Aufstieg und lustiger Niederfahrt nach Airolo gelangte, den mutete in dem italienischen Dorfe manches heimatisch an, besonders



Trümmerstätte mit zur Hälfte zerstörtem Haus. Phot. J. Gähler, Andermatt.

Sasso Rosso.  
Absturzstelle.

Der Bergsturz von Airolo.



>>> Totalansicht von Airolo. <<<

Photographie Photoglob Zürich.



Trümmer des Hotels Airolo. Phot. S. Gähler, Andermatt.

die hölzernen Häuser, die zwischen den stinernen standen und aussahen, als hätte man sie aus einem der Urfantone da herübergefragen, sowie auch die langen Brunnenröhre, an die das Bieh zur Tränke getrieben wurde, und deutsche Lauten klangen einmet vor den Gathofthüren und sonst im Dorfe heimelig entgegen. Was aber an italienisches Wesen mahnte, das waren vor allem das Doppelgranitgeleise die Dorfstraße entlang und der hohe Kirchturm mit seinen vielen Stockwerken, dem lombardischen Stutzdach und dem abgestoßenen, tanzelnden Geläute seiner Glocken. Den Abend in diesem eigentümlichen Dorfe zu verbringen, war dem Schreiber dieser Zeilen jeweilen, nach der langen Fahrt von Filisien her, ein wahrer Genuss, besonders wenn am Abend die Berge in dem zauberischen Schimmer erglanzten, der den Sonnenuntergängen der insubrischen Gegenden eigen ist, um die Seen her sowohl, als bis hinauf zur Alpen-Wasserscheide. Die alte Gotthardstraße brachte Airolo beschieden, aber durchaus nicht leicht erworbenen Wohlstand, der

noch vermehrt wurde durch die Erträge der periodischen Auswanderung. Im allgemeinen wurde das Erworbene zur Aufzehrung des Viehstandes verwendet. Die weithin sich ausdehnenden Alpen der Gemeinde gewähren reiche Sommerungen; allein eine Schwierigkeit für diesen Erwerbszweig bildete von jeher der Umstand, daß es an genügendem Mattland im Thale mangelt und die Wintervorräte an Heu dem Bestand des gejömmerten Viehs nicht entsprechen. Es muß daher entweder Heu zu hohen Preisen von außen bezogen oder das Bieh, oft in ungünstigen Momenten, losgeschlagen werden. Daß bei solcher Lage der Dinge die Airolesen jedes Flecklein guten Bodens im Thalgrund und an den unteren Lehnen der Hänge peinlich genau ausnützen, ist somit wohl zu begreifen, und begreiflich ist es auch, daß jede Verschüttung benutzbaren Wiesengrundes tief empfunden wird. — Schweres Unglück brachten oft über das Dorf Lawinenfälle, sowie die beiden Feuersbrünste von 1739 und vom 17. September 1877, letztere um so schädiger, als sie während der Baute des Gotthardtunnels eine bedeutend vermehrte Bevölkerung traf.

Die Gotthardbahn hat den Verdienst, den die Leute aus der Bergstraße zogen, wenn nicht ganz verunmöglich, so doch beinahe aufgehoben, denn auf dieser ist es so einsam geworden, daß die Wirtin einer der Cantoniere in der Tremola droben mißmutig und hämisch zu einem ihrer seltenen Gäste sagte, sie glaube, sogar die Vögel fliegen auf ihren Bügen im Frühjahr und im Herbst durch den Gotthardtunnel und nicht mehr durch die Lüfte über den Berg hin. Allein durch die Bahn ist doch auch wieder manche Quelle des Verdienstes geöffnet worden, so daß man sich in Airolo wird einzurichten wissen und wohl in Bälde die alte Zeit nicht mehr zurückwünscht. So ist, infolge der leichten Erreichbarkeit, das von reiner Alpenluft umwehte, von blühenden Matten umgebene Dorf, auf das stolze Berge herniederhauen, zu einer besuchten Sommerstation geworden, der sich mit Vorliebe die Bewohner der Städte der heißen lombardischen Ebene zuwandten. Jedes Jahr vermehrte sich die Zahl der erwünschten Gäste. Hierin nun hat der Absturz vom Sasso Rosso dem Dorfe wahr-



Fotmannschaft auf der Trümmerstätte. Phot. S. Gähler, Andermatt.



Die Trümmerstätte von oben gesehen. Im Hintergrunde die Gotthardbahn.  
Phot. J. Gähler, Andermatt.



Die verschüttete Gotthardstraße. Phot. J. Gähler, Andermatt.



Trümmerstätte. Phot. G. Syunberg, Luzern.

scheinlich viel mehr Schaden zugefügt, als durch die Verschüttung von Häusern, Ställen und Mattland, denn viele der Sommerfrischler werden sich nun anderswohin wenden, in Bergthäler, wo sie — nach ihrer Meinung — vor abstürzenden Felsmassen gefischt sind. Einige Jahre lang werden sich die Nachwesen des Bergsturzes in dieser Richtung schon fühlbar machen; allein Gras wächst ja auch über diesem Trümmerfelde, und man wird sich in Bälde, so wollen wir hoffen, in dem hübschen Bergdorfe wieder so sicher fühlen, wie bisher.

## II. Erste Nachricht von der Unglücksstätte.

Von Ernst Zahn, Göschenen.

Zur Rechten der nach dem Gotthard ansteigenden, das Dorf Airolo durchschneidenden Straße, erhebt sich zu einer Höhe von ca. 900 Metern über dem Häuserhaufen der Sasso Rosso, ein Berg, zu dem die Nachkommen derer, welche sich einst vertrauensvoll zu seinen Füßen angefasst hatten, längst mit Misstrauen emporschauten. Seit geraumer Zeit hatten da oben Abbröckelungen stattgefunden, und ein letzten Sommer eingeholtes Gutachten bedeutender Fachmänner hatte die Möglichkeit größerer Abstürze keineswegs verneint. Am Abend des 27. Dezember löste sich plötzlich eine beträchtliche Felsmasse und stürzte gegen das Dorf ab, es nicht erreichend, aber doch zwei am Berghänge stehende Ställe unter sich begrabend. Der schlimme Berg warnte die Menschenzwerge. Von da an hörte das Krachen und Rrollen an der Berghöhe kaum auf, und die Bewohner des oberen Dorfteils verließen ihre Behausungen, um bei Verwandten oder Bekannten, deren Wohngebäude gesichert schienen, die Nacht zu verbringen. Sie thaten wohl. Um 1 Uhr 40 Min., in der Nacht vom 27. auf den 28., sandte der Sasso Rosso größere Schuttmassen zu Thal, und um 4 Uhr morgens brach eine mächtige, verheerende Erd- und Geröll-

masse auf das arme, schon früher von Schicksalsschlägen schwer betroffene Dorf nieder. Kaum ein Haus wäre sicher zu nennen gewesen, hätte der Sturz die gerade Richtung behalten, aber eine Erdrippe hoch oben am Berg lenkte die stürzenden Trümmer vom Sasso Rosso nördlich nach den geräumten Gebäuden am oberen Dorfende und über die Gotthardstraße. Hier fiel das ansehnliche Hotel Airolo und schlug über ein kleineres Gebäude, in das der Dorfmesser Filippini, ein siebzigjähriger Mann mit Frau und einem angenommenen Knaben, sowie eine Frau Franconi, am Abend, aus ihrem eigenen Hause flüchtend, übergesiedelt waren. Von diesen wurde nur Frau Filippini lebend unter den Trümmern hervorgezogen; die übrigen fand man als schrecklich zerdrückte Leichen. Außer den genannten Gebäuden begrub der Bergsturz weitere sechs Wohnhäuser und eine Anzahl Ställe. Durchbarer Schrecken hatte die Bevölkerung des Dorfes erfaßt und sie, die nicht wußten, wie weit das Verderben seinen Weg nehmen werde, aus ihren Häusern gejagt. Viele flüchteten sich, kaum bekleidet, nach dem Bahnhof, und als endlich der Morgen des 28. Dezember anbrach, begann, nachdem das erste, erstarrende Bestaunen des Unglücks einer stumpfen, schweigenden Entschlossenheit Platz gemacht hatte, das Auswandern des halben Dorfes. Die Leute zogen tiefer ins Thal zu Freunden oder Sippen, stöhnte und krachte der Berg doch noch immer und ging noch tagelang das unheimliche Prasseln sich lösender Steine an seiner Höhe. In den Trümmern des Hotel Airolo brach, verursacht durch einen immerbrennenden Ofen und genährt durch beträchtliche Kohlevorräte, am Morgen des 28. Dezember ein Brand aus, der, da die Wasserleitung des Dorfes verschüttet worden war, erst nach großen Anstrengungen im Laufe des 29. Dezember gelöscht werden konnte. Der Schaden, den die arme Bergbevölkerung erleidet, ist ein sehr beträchtlicher; schweizerischer Wohlthätigkeitsfonds wird ihn zu mildern wissen. Möge das welsche Völklein zu Airolo Ruhe haben und behalten und seine Bergtürme ihm zu Schutz und Wacht, nicht mehr zur Fährde stehen!

### III. Nähere Berichte.

Bon Dr. Aug. Aepli, Zürich.\*)

**D**as Dorf Airolo, am Südpotale des großen Gotthardtunnels gelegen, hat viel Unglück. Vor 21 Jahren legte eine Feuersbrunst  $\frac{2}{3}$  des Ortes in Asche. Nachdem es, dank der Thatkraft der Bewohner und dank auch der werthältigen Hilfe der Eidgenossen von der Nordseite der Alpen, wieder neu erstanden war, brach in den ersten Tagen des Jahres 1895 neues Unheil herein. Von den Abhängen des Scipius herunter stürzten rasch nacheinander drei Lawinen, welche viel weiter vordrangen, als je seit Menschengedenken. Um einen Ende des Dorfes, gegen den Gotthard hin, wurden einige Häuser weggefegt und zerstört, und drei Frauen getötet. Die zweite Lawine blieb nördlich vom Dorf, in wenigen Metern Abstand von den Häusern stehen, und die dritte ging unterhalb (östlich) des Dorfes wieder bis über die Straße. So war Airolo auf drei Seiten von Lawinenschnee umgeben. — Vom gleichen Gebirge herunter ist nun in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember 1898 ein Bergsturz erfolgt, dessen Umfang und Wirkungen aus den beigegebenen Illustrationen erkannt werden können.

Der Scipius (2410 m und 2430 m), welcher den Nordhang des Tessinthaltes bei Airolo bildet, zeigt außerordentlich steile Abhänge, wie man sie auf der Südseite der Alpen meistens findet. In der Höhe von zirka 2000—2100 m zieht sich am Abhange hin eine flachere Terrasse, die Alpe di Scipius. Gerade am Rand der Terrasse folgt ein steiler Absturz mit Felswänden, der Sasso Rosso (roter Fels). Vom Fuß der Wand erstreckt oder vielmehr erstreckte sich an dem steilen Abhang bis auf zirka 500 m vom Dorfe ein Schutzwald, dessen Tannen allerdings durch die alljährlichen Lawinestürze schon sehr stark geschädigt worden waren. Nach dem Gebirgsbau gehört nun der Scipius mit dem Sasso Rosso noch zum Gotthardmassiv, während die Südseite des Thales einem anderen, besondern Massiv angehört. Das Gotthardmassiv, welches auf der Karte einen elliptischen Grundriss zeigt, hat seine größte Breite gerade zwischen Andermatt und Airolo; auf beiden Seiten wird es begrenzt durch einen Streifen jüngerer Gesteine, die nach geologischer Bezeichnung eine Mulde bilden. Der nördliche Streifen geht vom Oberwallis über Furka, Urserental und Oberalp ins Tavetsch, der südliche vom Binnenthal (Wallis) über den Rufenenpaß, Bedrettothal, Val Canaria und Val Piora. Zwischen beiden liegt ein Komplex der ältesten Gesteine und zwar vorherrschend Gneiß und Gneißgranit in dicken Bänken. Diese sind bei der Entstehung der Alpen steil aufgerichtet worden und bilden jetzt nach oben einen färmlichen Fächer; d. h. in der Mitte, auf der Bahnhohe, stehen sie senkrecht, im Norden fallen sie unter  $70-80^\circ$  nach S. und im Süden ebenso nach N. Dann folgen zu beiden Seiten die Mulden von jüngeren Gesteinen, die viel mehr dünnshiegig sind. Gerade am Südabhang des Massivs findet man massenhaft verschiedene Glimmerschiefer, darunter auch solche mit undeutlichen oder ganz gut ausgebildeten Granatkristallen bis zu  $1-1\frac{1}{2}$  cm Durchmesser. Dieser Zone gehört auch der Sasso Rosso an; er besteht also von vornherein aus mehr oder minder schiefen Massen, deren Fugen sich unter dem Einfluß des Frostes fortwährend erweitern müssten.

Die ganze Masse der Schiefergesteine war außerdem von zahllosen Klüften, quer zur Schichtung und ungefähr parallel zur Oberfläche durchsetzt, also eigentlich nur noch ein Haufwerk von Blöcken, ohne festen Zusammenhang. Daher lösten sich seit 1885 beständig, namentlich je im Frühjahr, einzelne Steine los und stürzten gegen das Dorf oder wenigstens in die Wiesen hinunter. Von Jahr zu Jahr verstärkte sich dieser Steinfall, so daß im August 1898 Professor Heim in Zürich um ein Gutachten erucht wurde. Dasselbe lautete dahin, daß der Sasso Rosso aus vollständig zerstüttetem Fels bestehé, daß ca. 500,000—1,000,000 m<sup>3</sup> zum Absturz vorbereitet seien. Die größere oder geringere Gefahr für das Dorf hing von der Größe der Masse ab, welche auf einmal herunter kam. Waren es bloß 50,000 m<sup>3</sup>, so blieben sie voraussichtlich schon oberhalb des Dorfes stehen; waren es 500,000, so müßten sie sich einen Weg durch das Dorf und über die Bahn bis in den Tessin machen. Eine Sicherung gegen solche große Abstürze war

nicht möglich; es konnte sich nur um Zurückhaltung kleinerer Massen handeln, wenn man helfen wollte. Darum wurde vorgeschlagen, einen Dammi am Abhang zu errichten, der als Schutzwall die einzelnen stürzenden Steine, ja sogar Abbrüche bis zu einigen Hundert Kubikmetern aufgehalten hätte. Die Arbeit kam nicht zur Ausführung; sie hätte auch gegen den gewaltigen Sturz, der nunmehr erfolgt ist, gar nichts vermocht.

Nun ist das Unglück geschehen! Nachdem Tauwetter eingetreten war, löste sich am 27. Dezember, morgens 4 Uhr, eine größere Masse des verwitterten Felsens los und verschüttete zwei Ställe, die nördlich vom „Hotel Airolo“ am Abhange lagen. Dadurch erschreckt, räumten die Bewohner am 27. Dezember die den zerstörten Ställen benachbarten Häuser und auch das „Hotel Airolo“. Nur in dem gegenüberliegenden Häuschen blieben der 50jährige Küster Filippini und seine Frau, sein Adoptivsohn und eine Frau Transcini. Da brach um 1 Uhr 40 Minuten am Morgen des 28. Dezember die Hauptmasse von zirka 300,000 m<sup>3</sup> oben am Sasso Rosso los. Die Felsmasse zerfiel beim Sturz sehr rasch in ein Haufwerk von großen und kleinen Blöcken. Der Schutzwald wurde mitgerissen, die starken Tannen geknickt wie Bündhölzer. Von da an änderte sich die Art der Bewegung; ganz wie beim Bergsturz von Elm folgte auf den fast senkrechten Sturz eine gleitende, rutschende Bewegung; der Bergsturz verwandelte sich in seinem unteren Teile in einen Trümmerstrom, der mit großer Geschwindigkeit vorwärts glitt. Die Zeit vom Abbruch der Masse bis zum plötzlich erfolgten Stillstand muß  $1\frac{1}{2}$  bis höchstens 2 Minuten betragen haben. Nur durch diese gleitende Bewegung erklärt es sich, daß im untersten Teile auffallend viel Wald- und Wiesenerde oben auf liegt. Sie wurde eben im unteren Teil des Schutzwaldes und in den Wiesen nördlich vom Dorfe von dem Trümmerstrom ausgeschürt. Damit stimmt auch die außerordentlich scharfe Begrenzung des Schuttromes an seinen Seiten und an seinem Ende. Bei dem Hauptsturze sind am Rande keine Blöcke weggesprungen; einzelne in den Wiesen zerstreute Steine röhren von den früheren kleineren Abbrüchen her.

Die unmittelbaren Folgen des Sturzes sind nun unheimlich genug. Das „Hotel Airolo“ wurde vollständig zerstört, ebenso noch 7 andere Wohnhäuser und 14 Ställe. Dagegen ist nur der Tod der 3 Menschen zu beklagen, die sich in dem Hause zunächst beim Hotel befanden. Als nämlich der Sigrist Filippini das Donnergrollen und Krachen hörte, sprang er aus dem Bett und wollte den Knaben retten. Im gleichen Augenblick brachte auch schon das Haus; die zum Tod erschrockene Frau fühlte sich mit dem Bett bei Seite geschoben. Das war ihre Rettung; sie wurde lebendig aus den Trümmern herausgegraben, die drei andern Bewohner des Hauses als zerstörte Leichen. — Die Gotthardstraße ist auf eine Länge von 150 m haushoch mit Felsblöcken, Baumtrümmern und Erde bedeckt; es wird eine Notstraße gebaut werden müssen. — Zum Ueberflusse brach in den Trümmern des „Hotels Airolo“ noch Feuer



Eingestürztes Haus. Phot. J. Gähler, Andermatt.

\*) Mit Benutzung mündlicher Mitteilungen von Hrn. Prof. Dr. A. Heim.

aus, wahrscheinlich verursacht durch einen Dauerbrandofen, dessen Feuer sich den großen Kohlenvorräten etc. mitteilte. Lange bemühte man sich umsonst, den Brand zu löschen, weil auch die Wasserleitung verschüttet und zerstört war. Man mußte mühsam das Wasser zum Löschchen aus dem Tessin heraufpumpen. Besonders bei Nacht bot dieser unterirdische Brand mit seinem Feuerschein, seinen Dampf- und Rauchwolken einen unheimlichen Anblick gleich einem vulkanischen Ausbruch ein miniatur.

Welches werden nun die weitern Folgen für die Zukunft sein? Eine Begehung des Abrissgebietes durch die Herren Professor Heim in Zürich, Ingenieur Gerber vom eidgenössischen Oberbauinspektorat, Ingenieur Dornfeld von der Gotthardbahn und Ingenieur Belladini, Kantonsbaumeister von Tessin hat gezeigt, daß am Sasso Rosso der mittlere Teil ausgebrochen ist und daß die Sturzmasse mehr als die Hälfte der gelockerten Felspartie ausmacht. Nachstürze sind also noch sehr wohl möglich; besonders gefährlich sind die westliche und östliche Ecke des neuen Abrisses, wo je noch ca. 50,000 m<sup>3</sup> zum Abbrechen bereit sind. Wenn sie sich in kleineren Portionen von einigen Hunderten oder Tausenden von Kubikmetern lösen, so werden sie ohne Schaden auf dem jetzigen Trümmerfelde liegen bleiben. Nur wenn sich nochmals 100,000 oder mehr m<sup>3</sup> auf einmal in Bewegung setzen, wird ein Teil des Dorfes gefährdet sein. Die Experien schlagen daher vor, von oben herab die gelockerten Partien durch Sprengung nach und nach zum Absturz zu bringen. Die Ausführung würde der Gotthardbahn übertragen, welche speziell für solche Abräumungs-Arbeiten ein ständiges Personal beschäftigt. Schlimm ist nun, daß gerade Winter ist. Wenn Nachstürze jetzt erfolgen, so werden sie auf dem Schnee leichter

gleiten und weiter gelangen, als wenn sie auf den rauhen Schutt des Bergsturzes fielen.

Außer durch die Zerstörung der Häuser ist für Airolo noch materieller Schaden entstanden durch die Verwüstung der schönsten Wiesen. Ferner hat es durch die Vernichtung des Waldes seinen Schutz vor den Lawinen vom Scipius eingebüßt. Es wird schwer halten, das aufgeschürfte und vielfach den nackten Fels zeigende Gebiet neu aufzuforsten, und doch ist es eine der nötigsten Sicherungsarbeiten, den Ort vor den Lawinen zu bewahren. Endlich ist auch die Gefahr bedeutend gewachsen, daß Murgänge, d. h. von Bächen herbeigeführte Schlammströme das Dorf verschütten könnten. Kleine Bäche, die in schwachen Furchen am Abhang herunterkommen, haben nämlich schon früher durch Schlamm- und Steinmassen, die sie führten, Unheil gestiftet. Jetzt haben sie in dem lockern Material, das ihre Betten zum Teil gefüllt hat, leichtes Spiel. Das unglückliche Dorf wird also nunmehr dreifach bedroht, durch Nachstürze, Lawinen und Murgänge. Gegen alle drei Gefahren hat man also Vorkehrungen zu treffen:

Man wird versuchen, von den drohenden Lockern Massen so viel als möglich durch Sprengung unschädlich in die Tiefe zu fördern. Gegen die Lawinen hilft nur richtige Verbauung entweder mit Flechtwerk oder mit kleinen Mäuerchen, und endlich hat man das Bett der Bäche zu sichern, um Murgänge zu verhindern. Um aber von den Nachstürzen nicht überrascht zu werden, ist ein regelmäßiger Wacht- und Signaldienst nötig, welcher ganz oder teilweise von dem Personal der Gotthardbefestigung organisiert werden soll.

Hoffentlich ist mit dem neuen Schlag das Unglück Airolos zu Ende, und gelingt es, die weiteren drohenden Gefahren abzuwenden.

## Traum in der Fremde.

Die Quelle, die am Vaterhause rauschet,  
Ich such' sie heim im nächt'gen Schlafe oft;  
Und wie das Ohr dem steten Murmeln lauschet,  
Vernimmt es, was das junge Herz gehofft.

Und aus den kühlen Wasserwellen steigen  
Verscholl'ne Märchen an das Sternenlicht,  
Und aus den Silberblasen schlüpft ein Reigen  
Und tritt mir freundlich lächelnd vor's Gesicht.

Gedanken, die erstarrt im Grunde schliefen,  
Sie wachen auf und werden offenbar,  
Und alles naht... nur in den tiefsten Tiefen  
Liegt tot der Hoffnungsträume große Schar.

Da liegen sie und starr'n wie steife Leichen  
Gebroch'nen Blickes durch das Element,  
Das nie aus seiner Flut sie läßt entweichen  
Und ewig sie vom freien Aether trennt.

So klang's und schwand. Und fiebrnd hingefunken,  
Staunt' ich noch lange in den Wellenlauf;  
Dann hab' ich gierig aus dem Quell getrunken —  
Und wachte weinend aus dem Traume auf.

Es ist die Qual von unheilbaren Nöten,  
Der hangen Ruh, die sie zu martern scheint;  
Mich droht der seelenlose Blick zu töten —  
Und wieder hab' im Traume ich geweint...

Da fielen Thränen in den Heimatbronnen,  
Die Träume wachten auf aus ihrem Traum,  
Sie tauchten auf, im Mondlicht sich zu sonnen,  
Und sangen säuselnd auf dem weißen Schaum:

„Wir sind von Sternen abgebroch'ne Stücke,  
Verblich'ner Blumenblätter welker Duft,  
Wir sind verlor'ne, trübe Liebesblicke,  
Wir sind die stummen Grüße einer Gruft.

Wir sind lebend'ge Leichen, totes Leben,  
Wir sind das helle Dunkel, dunkles Licht,  
Wir nehmen, stärken uns, indem wir geben,  
Wir sind, wir sind, und dennoch sind wir nicht...“

Emil Bügeli, Bern.